Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

Heft: 1

Artikel: Zum Verständnis Nietzsches

Autor: Bernoulli, Carl A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-748201

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Zum Verständnis Nietsches.



n der Aritik Nietssches ist der Schweiz eine ganz bessondere Rolle zugefallen. Seine wuchtigsten Keulenschläge richteten sich bekanntlich gegen das normale Durchschnittsempfinden. Nun hängt es mit der demostratischen Gesinnungstüchtigkeit, mit dem Bewußtsein von der rechtlichen Ebenbürtigkeit aller Bürger eng

zusammen, daß schweizerische Schriftsteller, und zwar gerade solche, die im übrigen für ihre Person den Argwohn demagogischer Marktschreierei in keiner Weise herausfordern. Niehsche für seine aristokratischen über= heblichkeiten derb in seine Schranken gewiesen haben. Gottfried Reller nannte die erste Unzeitgemäße ein "knäbisches Pamphlet" in "gar zu monotonem Schimpfstil ohne alle positiven Leistungen und Dasen" und urteilte: "Ich halte den Mann für einen Erz= und Kardinalphilister; denn nur solche pflegen in der Jugend so mit den Hufen auszuschlagen und sich für etwas anderes als Philister zu halten, gerade weil dieses Wähnen etwas so Gewöhnliches ist." Dies bezog sich auf Nietsches An= fänge und bewährte sich in der Folge wahrlich nicht. Als sein Lebens= werk sich seinem frühzeitigen Ende näherte, waren es schweizerische Lite= raten, aus deren Keder Nieksche selbst noch ein Außerstes an Kritik seiner Schriften zu Gesichte bekam. Einer unserer führenden Kritiker besprach im September 1886 "Jenseits von Gut und Bose" unter dem Titel: "Nieksches gefährliches Buch". Er erinnerte an die schwarzen Warnungs= flaggen, mit denen die zur Sprengung des Gotthard bestimmten Dynamit= porräte umstedt werden mußten und bewunderte mit beißender Ironie den Wagemut, mit dem Nietsiche alle anständigen Gefühle abzuschaffen Das Jahr darauf schrieb ein anderer bei uns und nicht nur bei uns sonst anerkannter Beurteiler einen umfassenden. über= schauenden Essan über Nietsches sämtliche bis dahin erschienene Schriften; darin wurde 3. B. Zarathustra vornehmlich als stilistischer Seiltanz, als hohe Schule geistiger Akrobatik gewürdigt. Nieksche und seine Freunde hörten auch aus den Ablehnungen dieser Schweizer etwas wie ein indirektes, unfreiwilliges Verständnis heraus und überdies hat Nieksche, der Demokratenfeind, aus Anlaß Böcklins einmal äußern können, der deutschen Kultur täte eine Verschweizerung not. Es mag mithin einer neuersprie-Benden Zeitschrift für schweizerische Kultur gut anstehen, wenn sie gleich zu Anfang sich um das Verständnis Nietssches bemüht zeigt.

über Nieksche erkundigen kann man sich längst aus den zahlreichen Bänden seiner Werke und Briefe, sowie aus den sich als Biographie

darbietenden umfänglichen Erinnerungen seiner Schwester an ihn. Wie sehr indessen das fest abschließende Urteil über Nietsche erst noch zu prägen ist, beweist unter anderem ein Einblick in die fürzlich erschienenen, ebenso interessanten als kompetenten Außerungen der Brüder Ernst und August Horneffer, die als ehemalige Mitarbeiter im Herausgeberstab des Weimarer Nieksche-Archivs in Sachen Nieksche für sachverständig zu gelten haben. Seinen Doppelessan "Nietssche als Moralist und Schriftsteller" (Jena, 1906) leitet August Horneffer mit den Worten ein: "Man hat eingesehen, daß Nietssche nicht so leicht zu beurteilen ist, wie es anfangs schien. Wirkliche Untersuchungen sind nötig, um über die vieldeutige Erscheinung ins Klare zu kommen und die Tragweite von Nietsches Gedanken ermessen zu können; ... wir mussen suchen, Nietsche wirklich und ganz kennen zu lernen." Schon der Titel auf der Broschüre August Horneffers bedeutet ein Verdienst; er unterscheidet deutlich den inhaltlichen und den formalen Bestandteil am Begriff "Nieksche" und zwar unter dem unterstreichenden Vortritt des inhaltlichen. Nieksche in allererster Linie als Moralisten aufzurufen, ist für seine richtige Einschätzung entscheidend — und um so gebotener, als das öffentliche Pauschalurteil Nietsche gerade als den Zertrümmerer der Moral an den Pranger stellt oder dann, wo es ihn nicht verdammt, sondern schätzt und in den Himmel hebt, das Gedankliche an Nietsiches Werk in den Hintergrund treten läßt, aber ihn dafür als virtuosen Handhaber des Deutschen, als unerreichten Sprachmusiker feiert. Daß man es bei Nietsche mit einem ursprünglichen und begnadeten Künstler zu tun habe, wird bei den verschiedenst gearteten Lesern der einmütige Eindruck einer Lektüre etwa des "Nachtliedes" im Zarathustra oder der "Siebenten Einsamkeit" sein: jedoch wird die nähere Beschäftigung mit Nieksches poetischer Anlage jeden Unbefangenen der sicheren Erkenntnis zuführen. auf was für sehr enge Grenzen sein Rünstlertum sich angewiesen sah. Seine Gestaltungsfraft, das untrüglichste Merkzeichen wirklicher Produktivität, bewährte sich, seine von ihm immerhin gelinde ernst genommenen Tonschöpfungen sowieso ungerechnet, auch auf seinem eigensten Gebiete, dem der Gedankenlyrik, nur unter streng bedingten Voraussekungen. Hingegen ist ein autes Teil seiner Ausdrucksfähigkeit der unmittelbare Erguß seiner nach außen drängenden Gefühlsinbrunft, die in dieser ihrer Eigenschaft als Rhetorik besser nicht artistisch zu rubrizieren ist, sondern eben auch ihrer Form nach als pathetisch mitgeteilter Inhalt eingereiht wird. August Horneffer unterscheidet sehr glücklich von Nietsche dem Moralisten den Moralprediger Niehsche. Dessen zu äußerstem Raffinement ausge= franste Wohl= und Vielredenheit ist nicht so sehr, wie er es wohl haben wollte, auf Bluts= und Wahlverwandtschaft mit antideutschem (polnischem und französischem) Runstgeschmack zurückzuführen, als vielmehr auf

Niehsches hochgradig erbliche pastorale Belastung; stammte er doch, soweit man seine Herkunft verfolgen kann, von Vater und Mutter so sehr aus lauter evangelischen Pfarrhäusern, daß diese, eins neben das andere gebaut, allein schon ein stattliches Dorf zusammen hätten ausmachen müssen.

So läuft denn jede Bemühung um eine gerechte Einwertung Nieksches darauf hinaus, festzustellen, inwiefern seiner Gedankenarbeit Gewicht beizumessen sei. Dies abzuwägen, ist bei der schließlich uferlos zerfliekenden Subjektivität Niehsches besonders schwierig. Man kann daher, da man bei jeder Nietsscheerklärung doch zur Hypothese greifen muß, über die durchdachte und tiefgründige Auffassung keineswegs hinweg= gehen, die Ernst Horneffer in seinem Vortrag "Nietsche und die Staats= philosophen als Erzieher" vertritt ("Das klassische Ideal", Leipzig, 1906). Danach wäre Nietsiche allerdings ein Wendepunkt in der Entwicklung der Menschheit, etwa der fortgesetzte Luther, der umgekehrte Kant. Der kategorische Imperativ muß sich verwandeln in den freien Wert. Wir mussen uns nicht nur selber an den höchsten Wert binden, wie Kant es wollte, sondern wir mussen auch erst selbst den höchsten Wert bestimmen, an den wir uns binden wollen. Wenn der Mensch das Gute, das Ideal sich selber wählt, so wird er es auch von ganzem Herzen lieben. die selbstgewählten Aflichten auch frei und freudig mit jedem Atemzug erfüllen. Wir wollen nicht die Schergen der Tugend sein, sondern deren freie Rünstler. "Du kannst, denn du sollst!" so hieß es einst mit rauher Stimme. "Du wirst, denn du willst!" so tont es jest mit freudigem Klange. Immer wird Nietsiche mit Luther und Kant zusammen als der dritte große Gewissensbefreier zu nennen sein. Man darf sich durch Nieksches tiefen Saß auf beide Männer nicht beirren lassen. In Stunden der Selbstbesinnung war er sich dieser seiner Verwandtschaft auch bewußt. Ohne Zweifel, er war ihres Geistes. Dieselbe sittlich ernste Leidenschaft, derselbe glühende Freiheitsdrang. So ward Europa frei. Fürchten wir den freien Wert nicht! Die Menschheit war bisher in all ihrem Reichtum arm. "Unerschöpft und unentdeckt ist noch immer Mensch und Menschenerde." Ob das Ideal, das Nietsiche aufstellt, ein mögliches, berechtigtes, heilsames Ideal ist, ist eine andere Frage. Dies Ideal mag mangelhaft, einseitig, gewaltsam sein. Man bedenke, daß es ein erster Versuch ist. Nicht wie Niehsche wertet ist das Entscheidende, sondern daß er wertet. Nieksche ist ein Eroberer, Abenteurer, ein Columbus des Geistes. kennt keine Grenzen. Er hat sich nicht im Zaume. Wir mussen Nietsche Er weiß es selbst, daß er der Nachsicht bedarf, gesteht viel nachsehen. er doch freimütig: "Töricht ist mein Glück und Törichtes wird es reden, zu jung noch ist es, so habt Geduld mit ihm."

Aus solchen Erwägungen allein kann das rechte Verständnis für Nietssche erwachsen. Wenn er uns nicht eine ungeheure Hoffnung be-

deutet, wenn wir vielmehr von irgendwo sonst her satt sind, so lohnt es sich schon gar nicht, über ihn zu reden. Wer nicht nach den ersten Seiten einen Gewinn für sich wittert, der lasse ihn ungelesen. Nietsche vollbringt — wenn er's vollbringt — ein Titanenwerk; nämlich er sett Gott ab, weil er sagt, wo noch ein Gott geliebt wird, da werden die Menschen um eine Liebe verfürzt, die von rechtswegen ihnen gehört. und schafft den Simmel ab, weil er sagt, der Simmel verdünnt und verwässert die Erde, und wir Menschen, die Erdenkinder, haben ein Anrecht auf den ungebrochenen, fraftgesättigten, hundertprozentigen Nun ist aber das Seltsame: an dieses Titanenwerk legt Mutterboden. ein Mann die Sände, der, je näher man ihn ansieht, zunehmende Bedenken erregt, ob es nicht eine tadelnswerte Vermessenheit von ihm sei. sich diesen Schöpferberuf anzumaßen. Wer ehrlich Nietsche sich als Menschen auf seinen Charafter und seine Körper= und Geistesbeschaffen= heit ansieht, der muß sich gestehen: er ist schwach gewesen und ist krank geworden. Und das soll unser Führer werden zur Kraft und unser Lehrer zur Gesundheit! In diesem mißtrauensvollen Erstaunen ruht der Angelpunkt für das offene Tor unseres Verständnisses für Nieksche. Man hat ihn zum Schlagwort geprägt, man hat ihn zu dem Modes propheten ausgeschrien, man hat ihm vorzeitig Altäre und einen Tempel errichtet; aber mit allem Weihrauch und allen Kultusgeberden hat man ihn noch lange nicht verstanden. Es muß auffallen, wie gerade die vermeintlichen Hüter seines Ruhmes ängstlich darauf bedacht sind, seine Allzu-Menschlichkeiten zu vertuschen und womöglich sogar seine Krankheit und seinen Wahnsinn zu leugnen. Es mag aus einem natürlichen Gefühl begreiflich erscheinen, ist aber das Gegenteil vom Gehorsam gegen Zarathustra. Zarathustra hat die Größe besessen, von seinen Freunden nicht Glauben zu fordern, sondern Mißtrauen; Nietsche besaß die Größe nicht ganz, dem aus sich heraus gestellten Vorbilde sich selbst nachzuformen. Ein klaffender Riß geht durch sein Werk; der Laut, den es wirklich von sich gibt, ist der Ion der in Scherben zerspringen= Dennoch will er nicht anders genommen sein, als er war; es hieße unwürdig gegen ihn handeln und wäre ein grobes Unrecht, hinterher nun fälschlich an ihm herumzuidealisieren. Niehsche ver= stehen heißt Berständnis haben für seine Schwächen. ist auch weit schwerer, als für ihn mit geblähten Bacen in die Posaune stoßen. "Berirdenung", nicht Verhimmelung ist das Geheimnis Zarathustras.

Es wird Nietsiche zum Heile ausschlagen, daß wir seine Schwächen ausdecken: sind es doch unsere Schwächen! Etwas universal Stellverstretendes haftet diesem Manne an. Vorab das Heer von Krankheiten des Willens. In alledem erkennen wir uns selbst. Darin aber geht

er uns vorauf, daß er trokdem einen überschuß an Kraft besaß. Bei allem Inbegriff der Dekadenz, als den er sich selber vorkam, wußte er doch ganz genau: ich bin ein Anfang, ein Erstling derer, die da leben. So tief er sich auch hatte niederziehen lassen, immer vermochte er kraft einer wunderbaren, ihm ausgezeichnet eigenen Reaktionsenergie, selber sich wieder hoch zu stampfen. Hat er sich auch überfordert, wollte er über sich selber hinaus und blieb dabei in sich selber steden, so blies jedenfalls ein unaussprechlicher Ernst seinem Willen die Segel auf. Wieviel schlug ihm fehl — aber was er auch verfehlte, immer hat er mit seiner Person den Schaden gedeckt. Und als es zur Katastrophe kam, hat er noch mehr als mit seinem Blute —, er hat mit seinem Verstande bezahlt! So undankbar ist die Menschheit nicht, ihm das zu vergessen. Tun wir heute unsere kritische Pflicht und legen sein Bild frei und schlackenrein, so wird schon morgen Nietsche unter den Gesegneten thronen, von denen die Menschheit ein neues Glud empfing. Wenn wir näm= lich nicht davor zurückscheuen, seine Schäden von ihm wegzunehmen, so enthüllen wir am Ende unter diesen Decken eben doch die Stümpfe seiner Kraft und die Strünke seiner Gesundheit.

Einen paradozen Hinweis zum Schluß, um es ganz deutlich zu machen, wie das Heroische an Nietssche zu begreifen sei. — Vor kurzem hat Thomas Mann den denkwürdigen Kontrast zwischen dem Magnifico und dem Prior von San Marco in einer schönen Dichtung dargestellt; der Renaissance hat ihr Verchristlicher das Grab gegraben. Wie steht heute dieselbe Unerbittlichkeit und maßlose Strenge einem Eiserer des Antichristlichen an! Ist Nietssche nicht ein entgegengesetzer Streitmönch? Passen auf ihn nicht die tiesen Worte des Dialogs:

- Du bist kein Held. Du bist nur stark. Und du langweilst mich. —
- Nur start? Nur start? Ist denn wer start ist, kein Seld? -
- Nein. Sondern wer schwach ist, aber so glühenden Geistes, daß er sich dennoch den Kranz gewinnt, der ist ein Held.

Arlesheim.

Carl Albr. Bernoulli.

